

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 6 kr. pr. Seite.

## Zur Geschichte des Tages

Dieser Monat gehört den Wählern und den Kandidaten! In der ganzen Spreu von Wahlkreisen und Wahlreden findet sich aber nur selten ein Körnlein der Wahrheit über jene erkannten und gefühlten Volksbedürfnisse, die während des nächsten Reichstages befriedigt werden sollen.

Belehrt durch die letzte Abstimmung über die Bundesverfassung beantragt der schweizerische Bundesauschuß, die Vorschläge nicht als Ganzes, sondern in sechs Gruppen getheilt, dem Volke und den Vertretungen der Einzelstaaten zur Abstimmung vorzulegen. Paragrapheweise Abstimmung wäre der sicherste Weg, die dringendsten Verbesserungen mit großer Mehrheit durchzusetzen.

Die wichtigste Person in Frankreich ist gegenwärtig Mac Mahon, nicht allein als Präsident, sondern auch wegen seiner Stellung zum Heere. Mac Mahon soll geneigt sein, die Frage: ob Republik oder Monarchie durch eine Volksabstimmung entscheiden zu lassen.

## Marburger Berichte.

(Selbstmord.) Am 5. d. M. Nachmittag 1 1/4 Uhr erschoss sich unweit der Josephskirche Herr Leonhardt Kammerer, Gasthausbesitzer in St. Magdalena.

(Wählerversammlung.) Die Versammlung von Stimmberechtigten aus dem Wahlkreise Marburg-Stadt, welche am Sonntag Nachmittag im Saale „zur Stadt Wien“ abgehalten ward, dauerte fast drei Stunden.

Herr Dr. Sonns eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache über den Zweck der Einberufung; es handle sich um einheitliches Vorgehen in der Wahlfrage.

Zum Obmann wurde Herr Notar Rudl aus Mahrenberg, zum ersten Schriftführer Herr Rankus, zum zweiten Herr Direktor Müller gewählt.

Herr Karl Reuter bekämpfte die Berechtigung zu einer Versammlung mit dieser Tagesordnung; das Bezirkswahlkomite habe ihn als Kandidaten aufgestellt und nachdem die Wahlbewegung in die einzelnen Wahlorte verlegt worden, habe er auch diese bereist und habe die Mehrheit derselben gleichfalls sein Programm angenommen. Diese Wähler erklären, daß sie die Wahlbewegung als abgeschlossen betrachten, daß sie an keiner Versammlung theilnehmen, welche von diesem Beschluß abgehen will. Herr Reuter verlas diesbezügliche Briefe aus Windisch-Gratz, Pettau, Friedau und Luttenberg; auch in St. Leonhardt sei die Stimmung für seine Partei günstig.

Herr Friedrich Brandstetter betonte, daß er an seinem bisherigen Standpunkte festhalte. Die Wähler sollen sich vollkommen frei bewegen und vertrete er diese Freiheit. Herr Brandstetter schlug einen Ehrenrath vor: drei Männer seines Vertrauens und drei Männer, die Herr Reuter ernennen soll, mögen alle Briefe beider Kandidaten, welche auf die Wahl Bezug haben, vorgelegt werden und habe dieser Rath über die Ehrenhaftigkeit des Vorgehens zu urtheilen. Herr Brandstetter bezeichnete die Herren: Direktor Fichna, Notar Rudl und Abgeordneter Seidl als die Männer seines Vertrauens. Disziplin sei die Unterordnung unter die freiwillige Uebereinkunft der Wähler; diese und nicht die Delegirten haben

zu entscheiden. Er beklage, daß es so weit gekommen, daß man, anstatt politische Fragen zu erörtern, wegen so erbärmlicher Dinge sich herum-schlagen müsse und stehe er noch immer da, um in politischen Fragen Antwort zu geben.

Herr Joseph Wisfal aus Mahrenberg bedauerte, daß die bekannte Wahlbesprechung in der Gößschen Bierhalle die Wähler entzweit habe. Beide Kandidaten seien liberal, jeder würde die Interessen des Volkes vertreten. Die Wähler seien frei und sollen in der Wahlbewegung keinen Zwang gelten lassen. In Hohenmauthen, Saldenhofen und Mahrenberg haben die Wähler ihre Sympathien bereits kundgegeben; da sei nur eine Stimme und zwar für Herrn Brandstetter. Mögen die Wähler ohne Leidenschaft vorgehen, da die Zeit aber sehr knapp zugemessen sei, beantrage er die Bornahme der Probewahl.

Ueber diese Frage entstand nun ein heftiger Streit. Herr Max Baron Rast sprach für die Orinalität der Probewahl und müsse das Ergebnis derselben maßgebend sein. Die Personenfrage sei klar gelegt. Beide Kandidaten haben eine ehrenvolle parlamentarische Vergangenheit und gehören zur großen Verfassungspartei für Fortschritt und Freiheit. Möge nun der Eine mehr zum rechten Flügel halten, der Andere zum linken; möge der Eine rechts dem Fortschritte ein gemäßigtes Tempo wünschen oder der Andere links ein rascheres Vorwärtsgen für nöthig erachten, so sind doch Beide von der großen freibeitlichen Partei. Unter den Vortheilen der Wahlreform stehe oben an, daß die Stimmgebung eine geheime ist. Jeder könne zur Wahlurne hintreten, ohne einen materiellen Nachtheil befürchten zu müssen, wenn er für den Mann

## Feuilleton.

### Die Frau des Märtyrers.

Von E. Pirazzi.

Zu meinen interessantesten Begegnungen in Italien gehören zwei Frauengestalten, die, so grundverschieden sie an sich auch waren, doch das miteinander gemein hatten, daß beide Ausländerinnen waren, beide zu den leitenden Persönlichkeiten der Halbinsel in intimen Beziehungen standen — die eine in öffentlichen, die andere in geheimen — und daß jede derselben mir in einem der beiden Hauptbrennpunkte und zugleich Gegenpole der italienischen Bewegung entgegentrat: die Eine in Turin — die Andere in Rom. Beides im Jahre 1862, wo Turin noch die Hauptstadt und der Herd war, auf dem die nationale Flamme Italiens genährt wurde. Jahre sind seitdem vergangen und ich darf über jene Begegnisse hoffentlich heute ganz offen reden, ohne fürchten zu müssen, der Indiskretion geziehen zu werden. Zugleich will ich hier noch bemerken, daß meine nachstehenden Mittheilungen durchweg auf strengster Wahrheit und gewissen-

haftester Beobachtung beruhen und ich kein Wort hinzugefügt habe.

Durch ein Empfehlungsschreiben eines der größten politischen Journale Deutschlands war ich bei dessen Mailänder Korrespondenten eingeführt und von diesem wieder mit einem Grafen Belgiojoso bekannt gemacht worden, der, ein venetianischer Emigrant, mit ganzer Hingabe sich dem öffentlichen Dienste seines neu aufgebauten Vaterlandes Italien gewidmet hatte und damals auf der Municipalität von Mailand beschäftigt war. Von ihm erhielt ich eine Empfehlung an seine Tante, die Marchesa Anna Palavicino-Erivalzio in Turin, die ihren stolzen und klangvollen Namen mit Auszeichnung trug, denn unter den politischen Frauengestalten, an denen das neue Italien wahrlich nicht arm, war sie eine der hervorragendsten.

Das weit verzweigte italienische Adelsgeschlecht der Palavicini ist eines der ältesten der Christenheit und hat mit den Geschlechtern der Este, Massa und Malaspina den gleichen Stammvater Adalberto, der hinwiederum von den alten Markgrafen und Herzögen von Toskana abstammt.

In Italien selbst erscheint das Geschlecht heute in dem fürstlichen Hause der Rospijosi-Palavicini zu Rom, blüht vor Allem aber in Oberitalien, in der Lombardei und Genua.

Wie der Name Palavicini der Politikern, so ist er auch den Touristen in Italien wohlbekannt von jener Villa Pallavicini in Pegli bei Genua her, die zu den berühmtesten Parkanlagen Italiens zählt und Eigenthum des Marchese Palavicino ist, der seinen Palast in der Via Carlo Felice in Genua hat.

Der Gatte der Dame jedoch, von der wir hier reden, der Marchese Giorgio Palavicino, wohnt abwechselnd in Turin und auf seiner Besitzung in der Lombardei, führt zum Unterschied von der genuinischen Linie des Hauses den Beinamen Erivalzio und besitzt weder einen eigenen Palast noch einen fürstlichen Park, dafür aber eine Frau, die zu den geachtetsten Patriottinnen Italiens zählt, auf dessen neueste Gestaltung sie den bedeutendsten und wohlthätigsten Einfluß grübt, obschon es nicht einmal ihr eigentliches Vaterland ist.

Der Marchese, welcher zur Zeit meines Aufenthaltes in Turin nicht daselbst anwesend war und den ich daher nicht persönlich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, der mir aber später, da ich fortwährend mit seiner Gattin in Briefwechsel stand, durch den sich die Politik wie ein rother Faden hindurchschlang, von seinen neueren, durchweg die wohlwollendsten Gesinnungen und den reinsten Patriotismus bekundenden politischen Schriften wiederholt übersandte, der Marchese

seines Vertrauens einstehe. Wo bleibe nun die geheime freie Wahl, wenn Jeder durch Ehrenwort sich verpflichten soll, wie er stimmen wird? Es handle sich einzig und allein um die Freiheit der Wahl und daß der eine Kandidat diese Freiheit nicht beeinflussen soll, während der andere es vermeide. Wenn der eine Kandidat in die Wahlorte hinausgehe und sage: Marburg hat mich akzeptirt und darum müßt auch Ihr mich akzeptiren, sei dies auch eine freie Wahl? Die Personenfrage sei nach allen Richtungen ventilirt; die Wähler haben zu entscheiden und nicht die Delegirten, sonst wäre ja keine Wahlreform notwendig gewesen und hätte es beim alten „Sieben“ verbleiben können, um in den Reichsrath zu gelangen. Es seien Wähler von allen Wahlorten zugegen, nehmen wir also die Probewahl vor; das Ergebnis werde zeigen, welcher Kandidat sich des Vertrauens der Wähler in höherem Grade erfreut: ob der Eine rechts oder der Andere links.

Herr Professor Schaller meinte, wenn eine Probewahl vorgenommen werden soll, dann müsse dieselbe in den Wahlorten stattfinden. Abgesehen von dieser Frage glaube er, daß die Wähler von dieser Versammlung nicht rechtzeitig verständigt worden, daß sie also nicht in der Lage seien, daran theilnehmen zu können. Diese Versammlung sei in Marburg erst gestern ausgeschrieben worden und eine Menge von Wählern hat davon gar keine Kenntniß. Er halte dafür, daß eine Probewahl nicht statthaben dürfe. Die Wähler des Herrn Reuter stehen auf dem Standpunkte, den sie schon am 28. Juni eingenommen und erklären, an der Probewahl sich nicht zu betheiligen.

Herr Nag Baron Rast entkräftete die Bedenken des Vorredners bezüglich der Rechtmäßigkeit dieser Versammlung. Herr Dr. Serney unterstützte die Erklärung des Herrn Schaller und begann die persönlichen Eigenschaften beider Kandidaten zu besprechen. Da hierbei Stimmen des Mißfallens laut wurden, so ersuchte der Obmann den Redner, diese Punkte nicht zu berühren.

Herr Dr. Serney entgegnete, daß es zu Zweck der Verhandlung sei, die persönlichen Eigenschaften der Kandidaten kennen zu lernen und fragte die Versammlung, ob ihm das Wort entzogen werden soll.

Herr Brandstetter erklärte, der Vorredner möge diese Eigenschaften ungestört erörtern. Herr Reuter betonte gleichfalls, daß er die Beleuchtung seiner persönlichen Eigenschaften nicht scheue, da der Streit zwischen ihm und Herrn Brandstetter von den Wählern zu entscheiden sei und wahrere sich gegen die Probewahl, da er nicht

dulden könne, daß man die Wähler terrorisire; es scheine ja, als hätte man es auf eine förmliche Ueberrumpelung der Wähler angelegt.

Herr Dr. Serney erklärte, daß er diese Eigenschaften nur insoweit besprechen würde, als sie die parlamentarische Befähigung der Kandidaten betreffen.

Bei der Abstimmung ergab sich eine große Mehrheit gegen die Erörterung.

Herr Karl Reuter warf einen Rückblick auf die ganze Wahlbewegung und lehnte den Ehrenrath ab. Als der Redner auf Privatäußerungen des Herrn Brandstetter zu sprechen kam, wurde er mehrseitig unterbrochen und verzichtete aufs Wort.

Der Obmann ersuchte, Privatäußerungen, die kein Theil beweisen könne, nicht vorzubringen, weil dies nur zu persönlichen Beleidigungen führe.

Herr Brandstetter erklärte, daß er, um diesen Szenen vorzubeugen, den Ehrenrath vorgeschlagen. Warum Herr Reuter denselben verwerfe? Der Ehrenrath habe nicht zu sagen, wer Kandidat bleiben soll, nun! er möge nur auf Grund aller Briefe urtheilen, ob die Kampfweise eine ehrenhafte sei; diesem Ehrenrath stehe er Rede und soll das Ergebnis der Untersuchung den Wählern mitgetheilt werden.

Herr Dr. Sonnß beantragte den Schluß der Verhandlung, da der Zweck: einheitliches Vorgehen — nicht zu erreichen sei. Dieser Antrag wurde angenommen.

Als der Antrag des Herrn Wisfal, betreffend die Probewahl, zur Abstimmung kommen sollte, erhob sich Herr Reuter, um den Antrag zu stellen, daß die Wähler Marburgs dem Beschlusse des Bezirkskomitees getreu an der Probewahl sich nicht betheiligen, sondern den Uebergang zur Tagesordnung verlangen.

Herr Dr. Sonnß behauptete, daß nach dem Schluß der Debatte kein neuer Antrag mehr eingebracht werden dürfe.

Der Antrag des Herrn Wisfal wurde mit großer Mehrheit zum Beschluß erhoben; gegen denselben hatten 36 gestimmt.

Herr Schaller wiederholte die Erklärung, daß die Partei des Herrn Reuter an der Probewahl sich nicht betheilige.

Die Probewahl wurde mittels Stimmzetteln vorgenommen; an derselben betheiligten sich 118 Wähler und lautete das Ergebnis: 114 Stimmen für Herrn Brandstetter, 3 für Herrn Reuter; 1 (Herr Macher in der Grazer-Vorstadt) wurde verworfen.

Nachdem der Obmann dieses Ergebnis kundgemacht, verwahrten sich die Parteigenossen

des Herrn Reuter; der Obmann erklärte jedoch, die Versammlung sei rechtzeitig und rechtmäßig einberufen worden, namentlich seien die Wähler Marburgs schon am Samstag Nachmittag und auch am Sonntag durch Briefe, Plakate und Zeitungsanzeigen verständigt worden. Zutritt haben nur Wähler gehabt und seien beim Eingange an zwei Tischen genau Name und Wohnort des Stimmberechtigten eingeschrieben geworden. Dieses Verzeichniß enthalte 199 Namen, liege vor und bleibe es den Gegnern der Probewahl unbenommen, dasselbe einzusehen. Die Versammlung und die Abstimmung sei demnach eine vollkommen gültig, und werde er das Ergebnis sofort dem Landes-Wahlkomitee zur Kenntniß bringen.

Schließlich wurde ein Telegramm aus Bindischgraz verlesen, in welchem strenge Disziplin für Fortschritt und Freiheit empfohlen, Herrn Brandstetter und der Versammlung ein Hoch gebracht wurde.

(Wahlbewegung.) In St. Leonhardt findet am 12. Oktober eine Versammlung der Landwähler statt.

### Theater.

F. M. Als vor ungefähr sechs Monaten der hiesige Theatertrach eintrat, und mit ihm die Direktion Rosenfeld seligen Andenkens zum Falle kam, da bildete sich ein Garantekomitee, welches die als Abonnementskarten in die fürchterlichste Bauffe gegangenen Rosenfelder-Kassafcheine nicht garantierte, aber das redliche Streben an den Tag legte, das Theaterpublikum vor weiterem Schaden zu bewahren und die Saison so gut es eben noch Zeit und Umstände erlaubten, in anständiger Weise zu schließen.

Dieses Streben wurde allgemein anerkannt, man faßte Vertrauen, freute sich eine Reorganisation unserer Theaterzustände baldigst zu erleben und so entwickelte sich in seligster Hoffnung auf die Zukunft eine so ausgeprochene Hauffe in Theatereffekten, daß bei der heurigen Logenlizitation in präsumierter Beziehung ein so günstiges Resultat erzielt wurde, wie sich die ältesten Gewohnheits-Logenlizitanten eines ähnlichen Erfolges nicht zu entsinnen wissen.

In dieser Weise sprach sich das Vertrauen aus, das man in die Lösung der Theaterfrage setzte, und das man dem wohlthätigsten Namen des jetzigen Direktors entgegenbrachte.

Wir erwähnen dieser Umstände, um im Vorhinein dem Verdachte zu begegnen, als sei es bloße Vorliebe, wenn wir mit aufrichtigem Bedauern gestehen müssen, daß wir uns in unseren schönen Hoffnungen für die heurige

Giorgio Pallavicino hat die Politik ebenfalls von Jugend auf mit Hingebung getrieben. Er gehörte mit Silvio Pellico und Anderen zu jenen edlen Verbündeten, in denen sich schon sehr früh der Gedanke der nationalen Wiedergeburt des schönen Vaterlandes regte und die dafür von Oesterreich dem Tode oder den Kerker des Spielberges überliefert wurden, was fast dasselbe hieß, wenn nicht Schrecklicheres! Dieser nationale Gedanke, welcher sich als nächstes Ziel die Abwälzung der Fremdherrschaft gesetzt, unter der Italien schmachtete, verkörperte sich am frühesten in jenem über die ganze Halbinsel ausgebreiteten Geheimbund der Carbonari, aus dem sich erst zu Anfang der dreißiger Jahre unter Mazzini das „Junge Italien“ abzweigte. Ohne eigentliche Carbonari im strengen Sinne der Schule zu sein, wurden doch die Pellico, Morone-lli und Andere als des Carbonarismus verdächtig vor Gericht gestellt, zum Tode verurtheilt und zu lebenslangem Kerker „begnadigt“. In diesem Kreis oberitalienischer Patrioten, deren Tendenz zunächst gegen die österreichische Herrschaft in Italien gerichtet war, gehörte auch Marchese Giorgio Pallavicino von Mailand. Nach Fehlgang und Niederwerfung der nationalen Erhebung in Piemont von 1820 und 1821 hochverräthlicher Bestrebungen angeklagt und mit zahlreichen Gesinnungsgenossen in Mailand von den österreichischen Behörden verhaftet,

hatte Pallavicino, damals noch ein Jüngling von kaum zwanzig Jahren, dort zunächst eine schwere zweijährige Untersuchungshaft zu bestehen, und wurde dann im Januar mit fünfzehn Gefährten (von diesen freilich neun in contumacia) zum Tode verurtheilt, dieses Urtheil jedoch ebenfalls für mehrere der Angeklagten in theils lebenslänglichen, theils vieljährigen Kerker „im Wege der Gnade“ umgewandelt — für Pallavicino und Castiglia in zwanzigjährigen — diese sämmtlichen Strofen auf dem Spielberge zu bestehen, bei dessen Rennung schon die Verurtheilten Entsetzen durchriefelte.

„Ehrbare Männer in vollster Lebenskraft so zum Grabe verdammt!“ ruft Pallavicino in seinen „Erinnerungen“ aus jener Zeit aus. Zwanzig Jahre alt — und nun zwanzig Jahre Kerker vor sich!

In Eisen geschlossen wurden die Verurtheilten nach der Feste Spielberg bei Brünn in Wäheren abgeführt, die sich ihnen im Februar 1824 öffnete (Pellico sah dort bereits seit zwei Jahren); — der Spielberg: „keine Herberge für die Lebendigen, sondern ein Grab ohne Ruhe des Todes!“ wie Pallavicino mit ergreifender Tragik diesen Aufenthalt kennzeichnet. Als ich im September 1856 den Spielberg besuchte — auf dem auch der bekannte Abenteurer und Pandurenoberst Trent sein wildes Leben

beschloß, und der heute nur noch Strafanstalt für gemeine Verbrecher ist — da dachte ich nicht, daß ich noch einmal im Hause eines jener Männer, die er zu politischen Märtyrern gemacht, eingeführt werden sollte!

Pallavicino war nach zehnjährigem einsamen Kerkerleben körperlich und geistig gebrochen. Sein ganzes Nervensystem war allgemach in einen Zustand gänzlicher Zerrüttung gekommen. Der Mangel an Büchern und geistiger Beschäftigung, die tiefe Sehnsucht nach seinem unglücklichen Vaterlande und seiner fernem Mutter warfen ihn in einen solchen Grad von Liefinn, daß er nahe daran war, wahnsinnig zu werden, und der Oberarzt der Provinz, nachdem er ihn einer genaueren Untersuchung unterzogen, darüber nach Wien berichtete und die Gestattung irgendwelcher geistigen Beschäftigung, sowie Besetzung in ein milderes Klima für ihn nachsuchte, woraufhin ihm die Lektüre von Lasso und Klopstock gestattet, wegen einer Translokation vorerst aber Nichts verfügt wurde.

In der deutschen Sprache suchte er sich zu vervollkommenen, und daß er auch unsere großen Dichter gelesen, beweisen mannigfache Citate aus Göthe und namentlich Schiller, mit denen er, zuweilen im Originaltext, seine politischen Schriften durchflocht.

Erst nach Verlauf eines weiteren Jahres

Theateraffon gründlich enttäuscht sehen, was wir in dem Referate über die Eröffnungsvorstellung bereits angedeutet haben.

Wenn wir dort die Absicht aussprachen, mit unserem Urtheile noch warten zu wollen, so entfällt heute die Ursache hiefür, da uns Herr Direktor Diez durch die Vorstellungen der abgelaufenen Woche die trostloseste Perspektive bereits eröffnete, und die nur dadurch in milderem Lichte erschien, daß wir gleich durch die Eröffnungsvorstellung erbarmungslos jeder Illusion beraubt wurden.

Was, in aller Welt, wollte Herr Diez mit diesem „verlorenen Vater“ als erste Vorstellung bezwecken? Was konnte ihm zu dieser Wahl bestimmen, wenn nicht persönliche Eitelkeit dabei im Spiele gewesen ist? und eben diese Vermuthung ist es, welche uns sehr beunruhigt, ob Herr Diez als Direktor eben so Treffliches zu leisten vermag, wie als Schauspieler. Offen gestanden, wir zweifeln nach dieser Probe. Richtige Verwendung der Kräfte ist das Kardinalgesetz einer Theaterdirektion, und wer dies nicht versteht, der wird wohl einzelne gelungene Szenen, nie aber ein erwärmendes Gesamtbild zusammen bringen, und hierin liegt der Unterschied zwischen einer Theatervorstellung und einer Bänkelsängerei, wenn wir so sagen dürfen.

Die Vorstellungen, denen wir beiwohnten: „Ein verlorener Vater“, „die Großherzogin von Serolstein“, „Richelieu's erster Waffengang“ und die „Rückkehr aus Algier“ mochten uns mit den meisten Damen und Herren der diesjährigen Theatergesellschaft bekannt, und geben uns Anhaltspunkte genug, unsere Aufschauung über die Leistungsfähigkeit der Einzelnen begründen zu können.

Unter den Damen, die wir bis jetzt gesehen, ist Fräulein Adamel die einzige, welcher wir das Vermögen der Individualisirung zutrauen. Fräulein Adamel bringt Verständniß für ihre Rollen mit, was allerdings die Hauptsache ist; doch würden wir uns sehr freuen, wenn sich das Fräulein einer größeren Bechtigkeit im Spiele befleißigen wollte, was für das Konversationsstück eine unbedingte Nothwendigkeit ist.

Fräulein Eder spricht korrekt, aber spielt nicht und läßt deshalb kalt. Sie erscheint als Deklamatorin, aber nicht als Schauspielerin. Das ist übrigens ein Fehler, der fast allen Mitgliedern der heurigen Theatergesellschaft anhaftet.

Frau Hubatschek hat das beste Streben, aber ihre klanglose matte Stimme zwingt sie zu einer Monotonie der Diktion, die nicht sehr angenehm berührt. Uebrigens glauben wir, daß

das Fach der „komischen Alten“ ihr eigentliches wäre.

Fräulein Jürgensen regirt ihre Rollen, und wollen wir bessere Tage abwarten, bevor wir die Leistungen des Fräuleins der Kritik unterziehen.

Fräulein Selter beneiden wir um ihre Sicherheit, mit welcher sie die falschesten Töne herauschmettert und wird dieses Kunststück nur durch die Passagen übertroffen, mit welchen das Fräulein das Ueberdiebstiegenkollern eines Betrunknen in frappantester Weise zu imitiren versteht. Wenn Fräulein Selter sich bemühen wollte, korrekter zu singen und ihrem Spiele etwas mehr Eleganz zu verleihen, so könnten wir ihr manchen vergnügten Abend danken.

Fräulein Selma, als zweiter Sopran, wird bei etwas degagierterem Spiele ganz gut zu verwenden sein.

Fräulein Jansch präsentirte sich als Anfängerin nicht ganz ohne Verständniß für ihre Rolle und fand aufmunternden Beifall. Das Fräulein und die Direktion möchten wir jedoch darauf aufmerksam machen, daß eine Novize so wenig als möglich in Hosenrollen zu verwenden ist, wozu das Fräulein eine gewisse Inklination zu haben scheint. Möge das Fräulein zu seinem eigenem Frommen den Frauenrock behalten und dem andern Geschlechte die Hosen belassen, das in dieser gewiß Besseres zu leisten im Stande sein wird. Wir wollen hoffen, daß bei ihrem weiteren Auftreten Fräulein Jansch mehr Ruhe und Sicherheit gewinnt, welcher Mangel ihren Richelieu als ein geschlechtsloses Ding erscheinen ließ. Wenn wir nun auch weit davon entfernt sind, einem jungen Talente in den Weg zu treten, so müssen wir doch der Direktion ganz entschieden erklären, daß sie sich in bedeutendem Irrthume befindet, wenn sie uns mit Fräulein Jansch als erster Liebhaberin abspreisen zu können glaubt.

Herr Czernik dürfte sehr verwendbar sein und wollen wir uns mit ihm recht gern beschreiben, nur muß er uns das Versprechen an Eidestatt leisten, nie wieder singen zu wollen.

Herr Goldig versteht zu individualisiren und bei einem etwas größeren Aufwande an Feinheit ganz köstliche Figuren zu schaffen.

Herr Prosch, erster Tenor, müßte sich etwas mehr Stimme verschaffen, um als solcher gelten zu können. Sein Spiel ist nicht ohne Verständniß.

Herr Riedel wird sich mancher Erisalitat enthalten müssen, um komisch zu wirken.

Herr Stehler ist mehr vor der Direktion als von der Natur aus zum ersten Liebhaber prädestinirt. Zu seinem Besten möchten wir ihm

den wohlgemeinten Rath erteilen, diese Anschauung des Herrn Direktors ja nicht zu theilen, und sich überzeugt zu halten, daß er zu allererst sprechen lernen muß, bevor er daran geht, seinen Händen einige halbwegs annehmbare Bewegungen einzulernen.

Wir haben in Vorstehendem nur Allgemeines berührt, um die Situation zu kennzeichnen und wollen für heute nur den Mahnruf an die Direktion ergehen lassen, ihre Tüden im Personale schleunigst auszufüllen, und Sorge für ein gerundetes Ensemble zu tragen, wobei wir nicht unterlassen können, darauf hinzuweisen, daß es unstatthaft ist, die Abtretenden anstatt durch die Thüren, durch die Wände gehen zu lassen, und es gerügt werden muß, wenn die Thüristücke auseinander gezerrt werden, um eine Aussicht auf die Bühne dadurch zu erhalten.

Es soll uns freuen, recht bald Gelegenheit zu finden, die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft nach ihrem spezifischen Werthe eingehender beurtheilen zu können.

Schließlich wollen wir erwähnen, daß das in früheren Jahren beliebte System der variablen Preise endlich aufgegeben wurde und knüpfen wir die Hoffnung daran, daß sich diesem sehr beklagenswerthen Zugeständnisse, das man uns gemacht, mit der Zeit auch noch andere anreihen werden.

## Letzte Post.

In den ruthenischen Wahlbezirken sind die Wahlmännerwahlen beinahe durchwegs zu Gunsten der Verfassungspartei ausgefallen. Der ungarische Ministerrath verhandelt über den Nothstand der Landbevölkerung. Thiers empfängt von allen Seiten Zustimmungserklärungen.

## Offenes Schreiben

an den Gemeindevorsteher Herrn Friedrich Brandtler in Rothwein.

Ich ersuche Sie um gefällige Auskunft, ob der von uns Steuerträger in Rothwein bezahlte Gemeinbediener, ein behördlicher Seits beseitigtes Individuum, auch die Verpflichtung hat, Sie bei Ihren Wahlmanövern zc. außerhalb der Gemeinde zu unterstützen und mit welchem Rechte Sie — der Kandidat — sich erlauben konnten, dieses — einer besseren Disziplin sehr bedürftige Individuum, welches selbst auf einer Pustla auffallen müßte — dazu zu verwenden, den Wählern Marburgs den freien Eintritt zu Ihrer Wählerversammlung ohne Namenangabe selbst dann zu verwehren, wenn eine Persönlichkeit wie ich — dem Gemeinbediener schon Jahre lang bekannt sein mußte, — während gewisse unentbehrliche Pflöckstruppen unbehindert herumzuschleichen durften? Wäre es nicht zweckmäßiger gewesen, diese Versammlung ebenso wie Ihre Erste nur gegen Vorweisung Ihrer Einladungskarte bei verschlossenen Thüren abzuhalten?

wurde Pallavicino eine Vernehmung nach der kleinen Festung Gradiska am Isonzo angekündigt. Das betreffende Gesuch war in Wien zu den Alten genommen und dort vergessen worden, bis sich Kaiser Franz der Erste eines Tages desselben erinnerte und die Frage aufwarf, ob denn Pallavicino, wie er befohlen habe, transferirt worden sei? Diese Frage ward zum Anlaß, daß ein höherer Polizeibeamter mit Extrapost nach Brünn reiste, um die ungesäumte Vernehmung des Gefangenen nach Gradiska anzuordnen; als derselbe eines Abends, da er schon schlief, mit der Aufforderung sich zu erheben geweckt wurde, wählte der Unglückliche anfänglich, er sei — begnadigt!

Inzwischen ließ man ihn jetzt wenigstens seine Sträflingskleider mit einem angemesseneren Anzuge vertauschen, und beim ersten Tagesgrauen hatte er den Spielberg, dessen Mauern ein so großes Stück seines Lebens verschlungen hatten, im Rücken und suchte in einer Postkaise gen Süden der Heimath entgegen.

Aber im Uebrigen trat in der Lage unseres Gefangenen keine Verbesserung ein; eher das Gegentheil! Denn wie finden wir ihn (es war zu Anfang des Jahres 1831) bald darauf zu Gradiska wieder? Mit einem slavischen Räuber, Wolle spullend, in Ketten und groben Sträflingskleidern, in einer engen, doppelt ver-

gitterten Zelle eingeschlossen, zu der Luft und Licht kaum Zugang hatten! Zu berichten, was Pallavicino hier zu leiden hatte (einmal mußte er sogar einen völligen Raubanschlag seines Zellen-genossen bestehen!), würde ein eigenes Kapitel beanspruchen.

Die empörendste Behandlung wurde ihm zu Theil; man ließ den ohnehin schon so sehr geschwächten Mann die elendeste Kost reichen, um ihm ein Geständniß abzupressen, auf welchem Wege er in den Besitz des Geldes und weniger Bücher gekommen war, welche sich bei ihm fanden. Der Ekel vor jeder Speise und deren gänzliche Unverdaulichkeit machten in ernstlich krank. Ueber gewisse Unterschleife der Gefängnißverwaltung, welche ihm durch den Geistlichen der Anstalt, einen Kapuziner, mitgetheilt worden, richtete er eine schriftliche Eingabe an den Kaiser, als Antwort auf welche — wenn sie überhaupt je an ihre Adresse gelangte — ein kaiserlicher Kommissär in Gradiska mit dem Auftrage erschien, „Nummer 56“ in die Gefängnisse von Lubiana in Galizien zu übertragen, indeß der Gefängnißdirektor selbst bald darauf ein Beförderung erhielt!

Vor der Abreise nach Lubiana mußte sich Pallavicino noch in Gegenwart des Verwalters und des Kommissärs völlig entkleiden und der empörendsten körperlichen Untersuchung unterziehen lassen, wie man dies wohl mit Räubern und

Mördern vor deren Ueberführung von einer Strafanstalt nach einer andern thut, um sich zu überzeugen, daß sie weder Geld noch Waffen bei sich verborgen haben, nicht aber mit Staatsgefangenen in einem civilisirten Lande! . . .

Hier brechen die Kerkererinnerungen des edlen Gefangenen vom „Spielberg und Gradiska“ ab, denen ich bis dahin im Wesentlichen gefolgt bin, und ich gebe nun das Weitere nach persönlich gemachten Erhebungen und Wahrnehmungen im Hause des Marchese zu Turin und nach mündlichen und schriftlichen Berichten seiner Gemahlin.

Ueber seine Gefangenschaft in Lubiana steht mir kein weiteres tatsächliches Material zu Gebote. Später wurde seine Deportation nach Amerika in Frage gezogen; seine gänzlich zerrüttete Gesundheit machte sie indeß unausführbar. Zu deren Wiederherstellung wurde er einweilen nach Graz internirt (um's Jahr 1834), zwar auf freiem Fuß, doch gegen Ehrenwort, die Stadt nicht zu verlassen. Mit Erlaubniß des Polizeidirektors gebrauchte er dann eine Kur in Karlsbad, und hier lernte er seine nachmalige Gattin kennen, die eine der geachtetsten Familien Prag's angehörte, wo ihr Vater als wohlhabender Privatmann lebte.

(Fortsetzung folgt.)

Wollen Sie, Herr Gemeindevorsteher, etwa durch die Insulten Ihres Gemeindevorstehers auf die Sympathien der Marburger Bürger einwirken; werden Sie nicht endlich einsehen lernen, daß Ihre alte Methode — rücksichtslos und anstandslos jede achtungswerthe öffentliche Vertrauensperson zu verunglimpfen, sobald solche nicht in das vorgehaltene Büffelhorn bläst — sich endlich nicht mehr bewähren und Sie nicht an das heißersehnte Ziel führen wird.

In national-ökonomischer Beziehung wäre Ihr Ausbleiben vom Reichsrathe allerdings sehr bedauerlich; wer sollte dann mit beachtenswerther Hintansetzung seines politischen Parteistandes mehr im Stande sein, mit einem solchen Erfolge, wie Sie, Aktiengesellschaften zur Berwerthung landwirtschaftlicher Produkte zu gründen, — wer ist wohl befähigt, einen so umfassenden großen, Unternehmungsgeist bekundenden Prospekt mit gewandter Geschäftsmannsfeder zu verfassen, und wer endlich versteht es, sein Projekt so rasch, praktisch und mit beneidenswerthem Erfolge durchzuführen, wenn auch dazu für einen Schloßgarten 2000 fl. als Gründungs-gesellen nothwendig wären; endlich wer würde bei allen dem mit seltener Selbstverläugnung für sich und seine neu erworbenen Freunde aus verschiedenen politischen Lagen keine Verwaltungsrathsstelle beanspruchen.

Entschuldigen Sie, mein Herr, meine Freimüthigkeit, mit der ich mich stets zeichnen werde als Ihren achtungsvoll ergebenen Gemeindegensossen von Rothwein, zugleich Bürger von Marburg  
Marburg, 7. Okt. 1873. **Franz Werko.**



Die Gefertigten geben allen Verwandten und Bekannten die für sie höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Schwester, beziehungsweise Schwieger- und Grossmutter, der Frau

**Anna Drexler,**

welche nach längerem Leiden, versehen mit dem heil. Sterbesakramenten, am 7. d. M. um 2 1/2 Uhr Morgens in ihrem 71. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängniß der theuern Dahingeschiedenen findet am 8. d. M. um 4 Uhr Nachmittag vom Sterbehause, Heirengasse Nr. 128 aus statt.

Das hl. Requiem wird Donnerstag den 9. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen werden.

Die Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg, den 7. Oktober 1873.

**Tobias Drexler,** Realitätenbesitzer, als Bruder.

**Josef Martinz,** Handelsmann, als Schwiegersohn.

**Karoline und Josef Martinz,** als Enkel.

815)

II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

### Todes-Anzeige.

Es hat dem Universum gefallen, seinen Zellenhaufen

**Emanuel Kolisko**

am 7. Oktober 1873 abzustreifen und der Metamorphose anheimzustellen.

Mögen die aufgelösten Urstoffe so lange keine Ruhe haben, bis sie sich zu einer organischen höheren Form verbinden, in der die Vernunft wieder Herrscherin werden kann.

Der Leichenkondukt wird am 8. Oktober 1873 um 4 Uhr Nachmittags zu Pettau nur aus einer Kapelle und dem Zuge dieser Anstalt bestehen.

Pettau, 7. Oktober 1873.

Ueber Anordnung des Erblässers:  
**Der Testaments-Exekutor.**

II. steierm. Leichenaufbahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

### Unempfehlung.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen höflichst danke, erlaube mir dem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß sich meine **Schlosserei** von nun an im eigenen Hause, **Allerheiligengasse** befindet.

Empfehle mich Ihrem ferneren Zusprache mit der Versicherung, sowohl bei Reparaturen, wie auch bei den größten Bauarbeiten durch schnelle und solide Arbeit Ihren Wünschen gerecht zu werden.

Marburg, 7. Oktober 1873.

814)

Achtungsvoll

**Franz Kothbauer.**

## Grösstes und billigstes Lager

VON

wollenen und halbseidenen Kleiderstoffen,  
**Flanell, Damentuch, aller Art Barchent,**  
Decken & Teppichen

bei

**J. E. SUPAN**

Marburg, Postgasse.

(812)

813)

### Lizitations- Kundmachung.

Auf Anordnung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg vom 7. v. M. 3. 15,198 wird im Hause Nr. 180 in der Mellingerstraße, 1. Stock, Samstag den **11. Oktober** 1873, von 9 Uhr Vormittags an, der Mobilar-Nachlaß des am 25. Mai d. J. verstorbenen Hausbesizers und Bauführers Herrn Jakob Swizinsky, bestehend in Leibbekleidung, Einrichtung und Bruchhölzer zc., gegen sogleich Barzahlung öffentlich feilgeboten und versteigert, wovon Kauf-lustige hiemit in Kenntniß gesetzt werden.  
Marburg, am 5. Oktober 1873.

### Ein Haus

in **Hohenmauthen**, nächst der Gewerkschaft, worauf Gasthaus und Krämerei betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Auskunft bei **Johann Jakkitsch** in Hohenmauthen. (811)

### Carl Krainz

Doctor der gesammten Heilkunde,  
ordinirt von 11—12,  
für arme Augenranke von 10/10—11:  
Tegetthofstrasse,  
im Hause des Herrn Oehm.

816

### Clavierunterricht

ertheilt ein Volksschullehrer; darauf Reflektirenden wird auf Wunsch die Benützung seines Claviers zugesichert. (806)

Adresse in der Expedition dieses Blattes.

### Gasthaus

## „Zur Mehlgrube.“

Gefertigter erlaubt sich einem verehrten P. T. Publikum seine im Ausschank habenden:

**1869er Koloser**

weiss à 48 kr. per Mass,

**1868er Sandberger**

weiss à 56 kr. per Mass,

**1868er Schmittsberger**

weiss à 80 kr. per Mass,

**1869er Vinarier**

roth à 56 kr. per Mass; nebst einer reichen Auswahl von **Flaschenweinen** und eines guten **Märzenbieres**; ferners eine gute, **schmackhafte Küche zu mässigen Preisen** höflich anzuempfehlen, und bittet unter Zusicherung einer aufmerksamen Bedienung um gütigen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll

817)

**Julius Newald.**

Ziehung am **15. Oct. 1873.**

**Lose à 50 kr.**

(Abnehmer von 5 Stück 1 Stück gratis)  
der reichlichst ausgestatteten

**Mürzzuschlager Effekten-Lotterie,**  
bei welcher **2000 Treffer** im Werthe von **15000 fl.** zur Verlosung kommen,  
verkauft (802)

**Joh. Schwann.**

Der Ertrag ist zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses bestimmt.

Die beste und grösste Auswahl  
solid gearbeiteter

## Herrenkleider,

und Stoffe nach Mass zur Anfertigung empfiehlt

**A. Scheikl**

vis-à-vis der Modehandlung **J. E. Supan.**

769)

Ein halbgedeckter überführter

(803)

## Einspanner-Wagen

ist zu verkaufen bei **Fink, Sattler, Kärntnergasse.**

## Ein Lebrjung

wird sogleich aufgenommen bei

801

**F. A. Sobacher,**  
Regenschirmfabrikant.

Zu verkaufen:

(785)

## Sehr schönes Landhaus

in vorzüglicher Lage, aus festem Material erbaut, mit Biegebald versehen; enthält 5 Zimmer, 2 Kabinette, Sparherd Küche, großen Keller, Tenne. Der Grundkomplex — zirka 10 Joch — besteht aus Biergarten, Obstgärten mit den feinsten Tafelarten aller Gattungen, großem Gemüsegarten, Wiesen mit Obst und Acker im besten ertragsmäßigen Zustand.  
Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Marburg, 4. Oktob. (Wochenmarktsbericht)  
Weizen fl. 7.60, Korn fl. 5.40, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.10, Kukuruz fl. 4.70, Hirse fl. 4.40, Dirslein fl. 6.60, Heiden fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.90, Bohnen fl. 0.—, pr. Reg. Weizengries, fl. 17.50, Mundmehl fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weispohlmehl fl. 11.—, Schwarzpohlmehl fl. 10.— pr. Ent. Heu fl. 0.—, Lagerstroh fl. 0.—, Streustroh fl. 0.90 pr. Ent. Rindfleisch 30, Kalbfleisch 33, Schweinefleisch 34, Lammfleisch 28, Speck frisch 35, Rindschmalz 54, Schweinschmalz 44, Schmier 33, Butter 54, Kopfenkäse 12, Zwiebel 7, Knoblauch 18, Auen 10, Kummel 48 fr. pr. Pf. Eier 2 St. 7 fr. Milch frische 12 fr. pr. Reg. Holz 18" hart fl. 5.80, weich fl. 4.40 pr. Klafter. Holzkohlen hart 60, weich 40 fr. pr. Reg.

Pettau, 5. Oktob. (Wochenmarktsbericht)  
Weizen fl. 6.95, Korn fl. 5.—, Gerste 4.50, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 4.90, Hirse fl. 4.50, Heiden fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.80 pr. Reg. Rindschmalz 50, Schweinschmalz 44, Speck frisch —, gerauchert —, Butter 40, Rindfleisch 32, Kalbfleisch 36, Schweinefleisch 32 pr. Pf. Eier 5 Stück 10 fr. Milch frische 10 fr. pr. Reg. Holz 36" hart fl. 11.—, weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart —, weich — fr. pr. Reg. Heu fl. 0.—, Lagerstroh fl. 0.—, Streustroh fl. 1.— pr. Ent.